

Geschichte der Philosophie

20 Augustinus und der Neuplatonismus

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Heute widmen wir uns dem heiligen Augustinus. Und am Ende der letzten Stunde am vergangenen Mittwoch, als wir uns das letzte Mal trafen – erinnern Sie sich? –, äußerte ich mich zu einigen Fragen über meine Sichtweise der Philosophiegeschichte. Man könnte es auch als Versuch einer Philosophie der Philosophiegeschichte bezeichnen.

Das heißt, ich sehe eine Vielzahl von Weltanschauungstraditionen, die sich im Laufe der westlichen Geistesgeschichte parallel entwickelt haben. Es gibt bestimmte wichtige Wendepunkte in der Geistesgeschichte, etwa im Übergang von der Antike und dem Mittelalter zur Moderne, also etwa zur Zeit der Renaissance, und im Übergang von der Aufklärung zur Romantik und schließlich zur Postmoderne, etwa um 1800 bis 1900.

Ich behaupte, dass die Besonderheiten dieser drei Hauptepochen mit sich wandelnden wissenschaftlichen Modellen oder, wie sie auch genannt werden, wissenschaftlichen Paradigmen zusammenhängen. Da ist die griechische Wissenschaft mit ihrer Betonung der Erklärung durch Form, Wesen und Materie, die mechanistische Wissenschaft, die aus der wissenschaftlichen Revolution hervorging und Materie und Bewegung in den Mittelpunkt stellte, und schließlich die organischen Naturkonzepte des 19. Jahrhunderts. In der Biologie gibt es natürlich die Entwicklungstheorie und im 20. Jahrhundert den Begriff der Biosysteme; in der Physik die Feldtheorie, die elektromagnetische Feldtheorie und die Relativitätstheorie der Raumzeit – also Systeme, die stärker auf Beziehungen ausgerichtet sind.

Okay? Hier liegt der Schwerpunkt also auf Wesenheiten, festen Wesenheiten oder Formen. Hier geht es um das mechanistische Modell, hier um ein eher relationales oder organisches Einheitsmodell. Der Punkt ist: Ob naturalistische, idealistische oder theistische Philosophien jüdischen oder christlichen Ursprungs – sie alle arbeiten in dieser Zeit mit demselben Modell.

Und im Zuge dieses Übergangs muss man sich dann mit dem mechanistischen Modell auseinandersetzen und so weiter. Es ist nicht so, dass plötzlich alle aufhören, sich mit Essenzen zu beschäftigen. Nein, es läuft eher so ab: Eine philosophische Sichtweise entwickelt sich, die ihren Ursprung in der griechischen Antike hat und danach weniger prominent fortbesteht; eine andere, die in der Renaissance beginnt und danach ebenfalls weniger prominent fortbesteht; und schließlich eine dritte, die im 19. und 20. Jahrhundert beginnt und sich stark entwickelt.

du ? Diese drei Strömungen bestehen also parallel, oft innerhalb einer einzigen weltanschaulichen Tradition. So arbeiten christliche Philosophen mit griechischen Ideentheorien, platonischen, aristotelischen und anderen. Gleichzeitig arbeiten christliche Philosophen mit mechanistischen Konzeptionen wie die von Descartes und anderen.

Christliche Philosophen des 19. Jahrhunderts arbeiteten mit organischen Konzeptionen. Hegel sieht sich selbst so, auch wenn das zu Diskussionen über die Definition des Begriffs „christlich“ führen mag. Aber so etwas eben.

Die Komplexität der Sache ist also gegeben. Grundsätzlich hilft es aber, an eine Vielzahl von Weltanschauungstraditionen mit einer fortlaufenden Geschichte zu denken, die miteinander interagieren, aber mit dem begrifflichen Apparat arbeiten, der durch das gegenwärtige kulturelle Naturverständnis bereitgestellt wird. Die kulturellen Naturverständnisse, die wir bisher untersucht haben, waren griechisch geprägt.

Insbesondere der Plutonismus. Der Aristotelismus wird erst wieder in den Vordergrund treten, wenn wir uns der Zeit des Thomas von Aquin zuwenden. Doch aufgrund der anhaltenden Präsenz und Aktivität des Mittelplatonismus in Alexandria und später des Neuplatonismus war das Denken der Christen im Westen zu Beginn des Mittelalters überwiegend platonisch geprägt.

Und mit platonisch ist ganz klar Neuplatonisch gemeint. Überwiegend. Augustinus liefert dafür ein Beispiel.

Wie ich bereits erwähnte, birgt die unreflektierte Übernahme einer heidnischen Philosophie als Ganzes Probleme. Daher bestand von den Anfängen der alexandrinischen Schule bis ins Mittelalter die Auffassung, dass diese griechischen Konzepte grundlegend philosophisch überarbeitet werden müssen, um sie mit der jüdischen, christlichen oder islamischen Theologie in Einklang zu bringen. Wesentliche Änderungen.

Gleichzeitig erhielten sie aber auch ungemein wertvolle Unterstützung. Ein erstes Beispiel dafür war, wie die alexandrinische Schule den Mittelplatonismus als sehr hilfreich empfand, um auf den Dualismus der Gnostiker und das Problem des Bösen, das mit der gnostischen Auffassung von Materie als etwas Bösem einherging, zu reagieren. Der Platonismus ermöglichte es ihnen zu sagen, dass die materielle Welt aufgrund der Formen, die der Natur Ordnung verleihen, nicht böse ist.

Das ist gut. Und schließlich will der Christ ja sagen, dass nicht die Tatsache, dass wir einen Körper haben, die Quelle des Bösen in uns ist. Etwas anderes, wird er sagen.

Dasselbe gilt auch für Augustinus. Augustinus von Hippo, geboren 354, starb 430. Er war eine ungemein einflussreiche Persönlichkeit und, wie ich meine, der erste systematische Denker, dessen Denken das gesamte Spektrum philosophischer und theologischer Fragen umfasste und dessen Einfluss im Westen bis heute anhält.

Das soll nicht heißen, dass es in der Ostkirche keine bedeutenden Denker gegeben hätte. Die Kappadokischen Väter, falls Ihnen der Name bekannt ist, Gregor von Nyssa und andere im Schwarzmeergebiet prägten die Ostkirche maßgeblich, auch unter platonischem Einfluss, jedoch in einer mystischeren Richtung als im Westen. Doch zweifellos ragt Augustinus in jeder Hinsicht heraus.

Und was wir nun tun wollen, ist, uns Augustinus anzusehen. Wie viele von Ihnen haben jemals Augustinus' Bekenntnisse gelesen? Beichten Sie. Ungefähr ein halbes Dutzend.

Ihr anderen tut es manchmal auch. Wisst ihr, ich habe gesagt, man sei erst gebildet, wenn man die Republik gelesen hat. Nun, fügt dieser Liste noch die Bekenntnisse hinzu, Augustinus' Bekenntnisse.

In gewisser Hinsicht ist es ein inspirierender Klassiker. In anderer Hinsicht ist es eine intellektuelle Autobiografie. Und in anderer Hinsicht ist es eine tiefgründige Abhandlung über das Wesen der menschlichen Seele.

Es ist all das und noch viel mehr. Aber eines der Dinge, die man allein durch das Lesen der Handlung erfährt – und ich nehme an, genau das tun wir beim ersten Lesen –, ist... Ich erinnere mich, als ich „Zen und die Kunst des Motorradfahrens“ gelesen habe.

Erinnerst du dich an das Buch? Ich las es damals nur wegen des Reiseberichts, nicht wegen der darin enthaltenen Philosophie. Lies Augustinus also wegen des Reiseberichts. Du wirst sehen, dass er in seinen jungen Jahren, erzogen von einer christlichen Mutter und einem offenbar heidnischen Vater, in den manichäischen Dualismus abdriftete.

Der Manichäismus war eine im vierten Jahrhundert entstandene Variante des Gnostizismus, die im Vergleich zu vielen anderen Strömungen dualistischer war, da sie zwei ewige Daseinsbereiche kannte: das Reich des Lichts und das Reich der Finsternis. Das Licht steht für das Gute, die Finsternis für das Böse. Das Licht ist das Licht der Vernunft.

Die Dunkelheit, die verworrene Welt der materiellen Existenz. Und es war eine Form des Dualismus, die zwar ihre Wurzeln im Zoroastrismus, der Religion der Parsen, hatte, aber einen christlichen Anstrich trug. Sie glaubten, dieser ewige Kampf zwischen Gut und Böse, Licht und Dunkelheit, sei so beschaffen, dass das Licht, als

das Reich des Lichts seinen Sohn in die Welt der Dunkelheit sandte, gefangen genommen und in einem Körper eingesperrt wurde. Verstehst du den platonischen Aspekt? Und eingesperrt in einem Körper.

Als er jedoch in den Tod getrieben wurde, erwies sich sein Körper als phänomenal, illusorisch, nicht real. Und so erhob sich das Opfer, Zitat, von den Toten und triumphierte über das Böse, den Körper. Die Schlussfolgerung daraus war, dass, wenn der Körper böse ist, der Weg zur Erlösung in einem Leben der Selbstverleugung und Askese liegt, um dem Körper zu entfliehen.

Und Augustinus, der an die relative Wildheit seiner Jugend zurückdachte, fühlte sich von dieser Erklärung des Bösen angezogen. Doch dann traf er einige der reisenden Dozenten der manichäischen Lehre, befragte sie und war von ihrer Fähigkeit, die Fragen zu beantworten, enttäuscht. Das Problem, das er im manichäischen Dualismus sah, war, dass er keine Hoffnung auf den Sieg des Guten über das Böse bot, wenn beide in einem ewigen Kampf gefangen sind.

Keine Hoffnung. Und das reduzierte die Menschen zu bloßen Spielfiguren in einem endlosen Konflikt, mit dem sie letztlich nichts zu tun hatten. Und mit keiner dieser Schlussfolgerungen war er zufrieden.

Doch was ihm schließlich half, den Manichäismus zu überwinden, war die Auseinandersetzung mit dem Neuplatonismus. Nicht direkt. Dazwischen gab es eine Zeit, in der er sich von der Skepsis der akademischen Skeptiker angezogen fühlte, von Leuten wie Carneades und dessen Fallibilismus und so weiter.

Doch schließlich machte ihn Ambrosius, Bischof von Mailand, mit dem Neuplatonismus bekannt. Dieser bot ihm die Möglichkeit, den Dualismus zu überwinden und zu einem konsequenten christlichen Theismus zu gelangen. Tatsächlich war er in vielerlei Hinsicht der Weg, der es ihm ermöglichte, Christ zu werden.

Was genau im Neuplatonismus half ihm also? Was verdankte er dem Neuplatonismus? Die Passage aus Augustinus' „De civitate Dei“, Buch Acht, erklärt, warum er Platon und den Platonismus so hoch schätzte. Er liefert in diesem Zusammenhang alle wichtigen Informationen. Lesen Sie es.

Es ist sehr lohnenswert. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass er aus dem Platonismus erstens die Erkenntnis gewinnt, dass Gott kein materielles Wesen ist, wie die Stoiker und Manichäer annahmen, sondern ein unkörperlicher Geist, der Ursprung allen Seins, nicht nur eines Teils, sondern des gesamten Seins, und dass Gott das Gute selbst ist. Und schon auf der ersten Seite seiner Bekenntnisse findet sich die viel zitierte Zeile: „Du hast uns für dich geschaffen, o Gott, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“

Augustinus sieht eine innere Zielsetzung, wonach sich die gesamte Schöpfung nach Gott, dem Ursprung, dem Sinn des Seins, dem Guten, sehnt. Verstehen Sie ? Gott ist also der Ursprung des Seins. Gott ist das Gute.

Folglich ist das Böse in der neuplatonischen Tradition ein Mangel, eine Perversion, eine Verfälschung des Guten. Es existiert nicht unabhängig davon, wie etwa bei den Manichäern. Das Böse nährt sich parasitär vom Guten.

Es ist nichts völlig Unabhängiges an sich . Und auch die menschliche Seele ist immateriell. Wenn Gott ein körperloser Geist sein kann, dann kann auch die menschliche Seele ein körperloser Geist sein.

Und er argumentiert interessanterweise, dass die Seele fähig ist , zu verteilen, zurückzunehmen und zu unterscheiden. Die Seele kann durch Dialektik ohne Sinneserfahrung zwischen wahr und falsch unterscheiden. Die Seele scheint also in ihrer Funktionsweise unabhängig von körperlichen Einflüssen zu funktionieren.

Und die Seele kann in ihrem Denken unermessliche Weiten von Raum und Zeit umfassen, Zeit in der Erinnerung, Raum in der Vorstellung. Ja, die Seele ist nicht wie der Körper an Raum und Zeit gebunden. Warum? Die Erklärung: Sie ist ein immaterieller Geist.

Ja, Sir. Nun, seine Verbundenheit mit dem Platonismus zieht sich durch all das. Und so greift er auch Platons Betonung der zwei Lieben auf.

Das erinnert dich an Platon. Und es war auch bei den Neuplatonikern vorhanden. Es gibt eine Liebe , die die Trennlinie zieht, eine Liebe zu den Dingen unten und eine Liebe zu den Dingen oben.

Im neuplatonischen Weltbild führt das Versinken in der Begierde nach irdischen Dingen zum Fall der Seele in den Körper und zu ihrer Versklavung durch diesen. Die Befreiung erfolgt durch eine dritte Ebene der Seele, die dazwischen liegt und in der der Intellekt wohnt. Dieser kann uns retten, indem er unsere Aufmerksamkeit auf das Himmlische richtet. So wurde es jedenfalls von den Neuplatonikern verstanden.

Augustinus gefällt die Geschichte von zwei Lieben, aber er mag nicht den Gedanken, dass es der Intellekt ist, der uns rettet. Dort liegt nicht die Quelle der Hoffnung. Und so wird deutlich, wo er einige Änderungen vornehmen muss.

Doch die Folge dieser Betonung zweier Formen der Liebe ist, dass Augustinus seine christliche Ethik als eine Ethik der Liebe entwickelt. Er übersetzt nämlich nicht nur mit Begriffen wie Eros, sondern im Neuen Testament mit Agape, was in seinem Lateinischen Caritas, unserem deutschen Wort für Nächstenliebe, entspricht – eine

Ethik der Liebe. Und das zentrale Thema seiner Ethik ist, dass die Liebe die grundlegende Bedeutung des gesamten Sittengesetzes darstellt.

Er spricht nicht nur von den Zehn Geboten, wie es im Neuen Testament heißt – Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes –, sondern auch von den griechischen Tugenden: Mäßigung, Mut, Weisheit und Gerechtigkeit. Er argumentiert, dass Liebe deren Erfüllung ist, Mut also darin besteht, Gott am meisten zu lieben und dadurch alles andere gut zu meistern. Gerechtigkeit bedeutet, Gott zu ehren und dadurch alles andere gut zu regieren. Man sieht also, dass die Liebe in den verschiedenen Tugenden ihren Ausdruck findet.

Nun, das sind die Art von Schulden, die er im Neuplatonismus findet. Und zweifellos auch jene Dinge, die wir alle in den letzten Wochen, in denen wir uns mit Platon auseinandergesetzt haben, zu schätzen wussten. Seine Kritik am Neuplatonismus konzentriert sich jedoch auf diese beiden Bereiche, zwei Probleme im Hinblick darauf, wie man Platon sozusagen zum Christentum bekehren könnte.

Wie? Nun, was das Problem des Bösen angeht, stellt er ziemlich deutlich fest, dass zumindest das Böse in uns, das Böse in der menschlichen Seele, nicht darauf zurückzuführen ist, dass uns ein Körper auf deterministische Weise ins Verderben stürzt. Nein. Vielmehr argumentiert er, dass das Böse, das wir tun, auf unserem freien Willen beruht.

Augustinus wendet sich nun einer voluntaristischen Erklärung des menschlichen Verhaltens zu. Einer voluntaristischen Erklärung des freien Willens. Und da unsere Sünde eine Folge freier Willensentscheidung ist, kommt die Erlösung nicht durch die Betrachtung des höheren Gutes, sondern durch die freie Wahl und Liebe zum höheren Gut.

Mit anderen Worten, Augustinus erkannte klar, dass seine Meinungsverschiedenheit mit dem Platonismus auf dem Evangelium beruhte. Das christliche Evangelium macht deutlich, dass die Erlösung in der willentlichen und uneingeschränkten Liebe zu Gott liegt. Da das Böse, das wir tun, nicht durch den Körper bedingt ist, entwickelt Augustinus folglich eine höhere Auffassung vom Körper, als sie in vielen platonischen Denkern vorherrschte.

Plotin sprach zwar nicht direkt vom Körper als etwas Böses – schließlich konnten die Neuplatoniker das nicht, wenn die materiellen Dinge durch Formen geordnet sind –, aber zumindest war er der Ansicht, dass man körperliche Verstrickungen meiden sollte. Obwohl er römische Staatsmänner, die ihn aufsuchten, beriet, weigerte er sich, sich in die Politik einzumischen.

Er wollte mit den Angelegenheiten des Lebens nichts zu tun haben. Er vernachlässigte seine körperliche Gesundheit und so weiter. Er achtete nicht besonders auf seine Ernährung und so weiter.

Augustinus sieht das anders. In seinen frühen Schriften steht er den Neuplatonikern näher. Und man beachte vielleicht, dass er sich in den Bekenntnissen selbst dafür tadelt, dass er gerne isst.

Er spielt mit dem Unterschied zwischen Leben, um zu essen, und Essen, um zu leben. Er kommt zu dem Schluss, dass er eher gelebt hat, um zu essen, als gegessen hat, um zu leben. Und er scheint keine besonders hohe Meinung von der Ehe zu haben.

Er schien der Ansicht zu sein, dass sexuelles Verlangen an sich etwas Schlechtes sei. Und das begründete er damit, dass der Körper uns in seinen Bann ziehe und verführe. Doch im Laufe der Zeit, insbesondere nachdem er einige seiner früheren Schriften widerrufen hatte, betonte er zunehmend den positiven Wert körperlicher Dinge.

Er schrieb ausführlich über die Bedeutung einer Bildung, die die Wertschätzung für Musik und Mathematik fördert, nicht nur zur intellektuellen Entwicklung, sondern auch aufgrund der guten Gaben der geordneten Schöpfung Gottes, die uns die irdische Schöpfung tiefer wertschätzen lassen. Letztendlich ist für Augustinus die mittlere Ebene, die entscheidend zwischen Höherem und Niedrigem in unserem Leben, nicht der Intellekt, sondern der Wille, die freie Willensentscheidung. Und das fließt in seine Diskussion über Gut und Böse ein.

die Leidenschaften nicht bezwingen, denn letztlich werden wir nicht von dem beherrscht, was wir wissen, sondern von dem, was wir lieben. Und genau darin liegt für Augustinus der entscheidende Unterschied.

Wir werden nicht von unserem Wissen beherrscht, sondern von unserer Liebe. Das soll aber nicht bedeuten, Wissen und Liebe voneinander zu trennen.

Er trennt sie nicht. Aber er unterscheidet, dass die Ermächtigung im Lieben liegt, nicht im Wissen. Und genau das, denke ich, markiert einen der größten Unterschiede zwischen griechischem und christlichem Denken.

Weil Sie es bemerkt haben, und ich es auch in Ihren Aufsätzen über die Griechen festgestellt habe, dass diese in verschiedener Hinsicht zu sagen scheinen, dass wir von der Vernunft geleitet werden, von der Herrschaft der Vernunft im moralischen Leben. Ich halte einige Platon-Interpretationen für einseitig und fehlerhaft. Manche Interpretationen Platons behaupten, dass man, wenn man weiß, was gut ist, automatisch das Gute tut.

Nun, ich glaube nicht, dass es bei Platon automatisch geschieht. Aber für Platon ist es keine Frage der freien Willensentscheidung, wie es bei Augustinus der Fall ist. Das ist, denke ich, der wesentliche Unterschied in dieser Hinsicht.

In der Moralphilosophie liegt der Hauptunterschied in der Rolle des Willens. Und er wird aufgrund der Implikationen des Evangeliums in diese Richtung gedrängt. Nun, der zweite wesentliche Unterschied – und das ist ein Nebenaspekt – zeigt, dass Augustinus Platons Sorge um die Vervollkommnung der Seele teilt.

Dass Augustinus Platons Sorge um die Vervollkommnung der Seele teilt, stimmt vollkommen zu. Es ist im Grunde dasselbe.

Tatsächlich argumentiert er an einer Stelle, dass Jesus Christus alle philosophischen Hoffnungen Platons erfüllt, und sagt an anderer Stelle, dass Platon, wäre er heute Christ – nein, nein, wenn Platon im Jahr 400 n. Chr. gelebt hätte –, Christ geworden wäre. Einfach weil seine Philosophie so stark in diese Richtung tendierte. Nun, das andere Problem, das er sieht, ist der neuplatonische Begriff der Emanation.

Du weißt, dass von dem Einen das Gute aller anderen Dinge ausgeht. So dass im Sein des Einen ein innerer Determinismus besteht, der gleichsam aus seinem eigenen Wesen nicht nur die Schlinge, die Weltseele und andere zwischengeschaltete Wesen hervorbringt, sondern auch endliche Seelen, die aus der Weltseele hervorgehen, und alles, was vom Einen ausgeht. Das beunruhigt Augustinus, und in unserer Sprache beginnt er, den Unterschied zwischen Pantheismus und Theismus ganz klar zu erkennen.

Zwischen Pantheismus, der die Dinge als Ergebnis von Emanation betrachtet, und Theismus, der die Dinge als Ergebnis ihrer Schöpfung aus dem Nichts sieht. Nicht aus Gott, sondern aus dem Nichts. Ex nihilo.

Seine Einwände gegen die Emanationslehre sind vielschichtig. Manche seiner Bemerkungen wirken eher satirisch oder rhetorisch, doch sie scheinen einen wahren Kern zu haben. Er sagt beispielsweise, wenn die Emanationstheorie zutreffe, dann werde beim Schlachten eines Tieres auch ein Teil Gottes getötet.

Und wenn ein unartiger Junge bestraft wird, wird ein Teil Gottes gezeißelt. Das würde bedeuten, dass Teile Gottes lüstern, böse, schmutzig und so weiter sind. Nun, wenn das der Fall ist, dann ist Gott nicht gänzlich gut.

Nun, ich glaube, man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, wie Plotin darauf reagieren würde. Er meint nicht Teile Gottes, sondern Ausstrahlungen des göttlichen Wesens, die unter Seinsverlust leiden. Daher Formverlust, Verlust geordneter Einheit.

Und so erklären Sie das Übel. Augustinus hingegen wendet sich gegen die Vorstellung von Mittlerwesen. Und Sie erinnern sich: Im Mittelplatonismus, insbesondere im früheren Neupythagoreismus, auch bei Philo von Alexandria, gab es mit dem von ihm vertretenen Mittelplatonismus neben Gott, dem Einen, und dem Logos eine ganze Hierarchie von Mittlerwesen.

Engelswesen oder Ähnliches. Engelswesen in Philos Denken. Andere Gottheiten im Denken der heidnischen Mittelplatoniker.

Und einiges davon findet sich laut Augustinus auch im neuplatonischen Denken wieder. Das beunruhigt ihn. Um auf uns, seine Geschöpfe, Einfluss zu nehmen, muss Gott durch all diese Mittlerwesen wirken.

Handelt Gott in der christlichen Lehre nicht direkt? Was ist mit der Inkarnation? Ist das nicht die direkte Gegenwart Gottes in seiner Schöpfung? Nun, ein weiterer Aspekt dieser zwischengeschalteten Wesen und der Emanationstheorie ist die Tatsache, dass alle zwischengeschalteten Wesen den über ihnen stehenden in der Hierarchie untergeordnet sind. So ist die Schlinge dem Einen, Gott, untergeordnet. Die Weltseele ist der Schlinge, dem Logos, untergeordnet.

Man hätte also eine Hierarchie immer untergeordneterer Wesen. Das widerspricht aber dem christlichen Verständnis der Trinität. Die Trinität besagt – und erinnern Sie sich an das Nizäische Glaubensbekenntnis? – nicht, dass Jesus von ähnlicher, wenn auch untergeordneter Substanz sei, sondern von derselben Substanz wie der Vater.

Erinnern Sie sich an den arianischen Streit? Wir erwähnten ihn bereits als einen Ursprung des alexandrinischen Christentums. Die damalige Auffassung war, dass der Sohn in Bezug auf den Vater heteroseus sei. Heteroseus bedeutet, dass er eine andere Natur, ein anderes Wesen, eine andere Substanz habe.

Sohn von ähnlicher Natur, ähnlicher Substanz, homoiousios, gemacht. Und die Debatte um homoious, ähnlich, heterose, bedeutet verschieden. Dies wird manchmal als der Kampf um ein Jota bezeichnet.

Aber das Jota macht es zu einem völlig Das ist etwas ganz anderes. Sie versuchten zu sagen, dass Jesus sowohl ganz Gott als auch ganz Mensch ist, wesensgleich mit dem Vater, homoiousios. Das war im Jahr 325 v. Chr. vor dem Konzil von Nicäa.

325. Augustinus schrieb drei Viertel eines Jahrhunderts später, und als er sich mit der Trinitätslehre befasste, hatte er bereits 15 Bücher darüber verfasst. Nicht 15 Bände, sondern 15 Schriftrollen, nehme ich an, über die Trinität.

Und er besteht darauf, dies in Bezug auf den Neuplatonismus mit seinen zwischengeordneten, untergeordneten Wesen genauer zu erläutern. Er beharrt

darauf, dass dies bedeute, dass der Sohn dem Vater gleichgestellt und mit ihm ewig sei. Die Chalcedonische Formel, das Chalcedonische Glaubensbekenntnis – in welchem Jahr wurde es verfasst, 451? Oder 453? Ich verstehe es einfach nicht. Was auch immer das sein mag.

Was geschieht mit dem freien Willen? Andererseits: Wenn Gott aus dem Nichts erschafft, dann genügt letztlich die innere Dynamik seines Wesens, um das Leben zu lenken. Denn wenn wir aus dem Wesen Gottes selbst bestehen, dann ist die menschliche Vernunft Teil der göttlichen Vernunft. Die menschliche Vernunft ist eine endliche Manifestation der göttlichen Vernunft, wenn wir durch Emanation Teil des Wesens Gottes sind.

Und die Wahrheit liegt demnach im Selbstverständnis der menschlichen Vernunft. ...es geht darum, sich selbst nach dem Verhältnis von Vernunft und Offenbarung zu fragen. Autorität.

Und die essentielle, oder wenn Sie so wollen, die ontologische Ordnung im Wesen des Seins selbst. Nun, chronologisch betrachtet, in unserer Erfahrung, in unserem eigenen Erleben und Denken, steht Autorität immer an erster Stelle. Schließlich basieren unsere Erkenntnisse und bauen darauf auf Dingen auf, die wir von anderen lernen, die sie uns vermitteln.

Eltern, welche Quellen auch immer. Und von dort aus entwickeln sich Wissen und Vernunft. Glaube... Das heißt, der Natur der Realität nach handelt es sich um ein geordnetes, rationales, intelligibles Universum, erschaffen von einer rationalen, intelligenten Gottheit.

In diesem Sinne steht die Vernunft an erster Stelle. Und nur aufgrund der Rationalität Gottes, des rationalen Universums, existiert Autorität überhaupt. Und nur deshalb kann die Autorität in uns Geschöpfen der Vernunft vorausgehen.

also um ein Zusammenspiel von Vernunft und Autorität, das seine Erkenntnistheorie beeinflussen wird. Und Erkenntnis ist der Lohn des Glaubens. Es ist Glaube.

Glaube ist der erste Schritt zum Verständnis. Das ist die chronologische Abfolge. Und folglich ist Verständnis der Lohn des Glaubens.

eröffnen sich dann ganz neue Erkenntnisse . Weitere Schlussfolgerungen folgen. Nun, das ist mein erstes Bild von Augustinus.

Erlauben Sie mich, hier innezuhalten und, wie man so sagt, zu messen, dass das Böse ein Verlust der Ordnung ist. Der geordneten Einheit. Der Harmonie.

Und insofern geordnete Einheit ein Produkt der Form ist, ist das Böse ein Versäumnis, sich so umfassend wie möglich an der Form zu beteiligen. Es ist ein Verlust der Form. Ein Mangel an Form.

Da das Wesen einer Sache an ihrer Form gemessen wird, ist das Böse in gewissem Maße ein Mangel an Wesen. Nun werden die Dinge in all diesen Hinsichten aus dem Nichts geschaffen. Und da sie aus dem Nichts geschaffen werden, streben sie danach, zum Nichts zurückzukehren.

Warum verfault ein Apfel? Erstellt von XD, hallo? Wenn er seine Form verliert, was passiert dann? Er ist wieder nichts. Also, was das natürliche Übel betrifft, denkt er an die Tatsache, dass alles natürliche Übel und alle menschlichen Neigungen in unserer Natur angelegt sind. Um die Notwendigkeit dieser Art von Disziplin zu schaffen.

Dies wird nicht nur griechischen Mut, sondern auch Glauben, Vertrauen, Liebe und Hoffnung als Grundpfeiler der menschlichen Seele verankern. Eine seelenbildende Theodizee. Ich vermute, es ist eine Kombination aus beidem, aber er unterscheidet klar zwischen natürlichem und moralischem Übel.

Irenäus tut das. Ja. Tust du das auch? ... Also, beim nächsten Mal können wir wohl etwas systematischer darüber sprechen, wie er die Ideenlehre entwickelt.

Wie das seine Erkenntnistheorie prägt. Wie beeinflusst es sein Denken über das Wesen der Seele? Okay.

Warum behauptet er, Gott sei zeitlos? Solche Fragen gehören zu seinem philosophischen Beitrag. Gut, zum Wesen des Guten siehe Kapitel eins.

Das höchste Gut, über das es nichts Höheres gibt, ist Gott. Folglich ist er unveränderlich gut, daher wahrhaft ewig, wahrhaft unsterblich. Was von ihm ist, ist er selbst.

Wenn er allein unveränderlich ist, dann alles, was er geschaffen hat. Denn... Dann, Kapitel zwei, der Anfang. Um derer willen, die nicht verstehen können, dass die gesamte Natur, jeder Geist und jeder Körper von Natur aus gut ist.

Jeder Mensch ist von Natur aus gut. Das ist eine interessante Betonung, auf die wir heute nicht mehr kommen würden. Er hält sie aber aus offensichtlichen Gründen für notwendig.

Jeder Geist und jeder Körper ist von Natur aus gut. Doch die gesamte Natur, jeder Geist und jeder Körper wird von der Bosheit des Geistes und der Sterblichkeit des Körpers beeinflusst. Mal sehen.

Dort vollziehen sich die Veränderungen. Das Versagen des Willens, jedes Geistes und die Sterblichkeit des Körpers. Gut, Maß, Form, Ordnung.

Vier Synonyme. Synonyme. Ja, sie bedeuten dasselbe.

Syn-geordnete Strukturen sind gewiss in höherem Maße gut. Grade des Guten sind also Grade der Form, Ordnung und Einheit. Kapitel vier.

Fragt man sich nach dem Ursprung des Bösen, muss man zunächst klären, was das Böse überhaupt ist. Und zwar nichts anderes als die Verfälschung von Maß, Form und Ordnung. Das Böse ist eine Verfälschung des Guten. Okay.

Oder vom Maß. Er spricht davon, Hahnenkämpfe zu beobachten und von den anmutigen Bewegungen dieser Körper, selbst während des Kampfes. Kapitel acht.

Aus dem Verfall und der Zerstörung minderwertiger Dinge erwächst die Schönheit des Universums. Die übrigen Dinge, die aus dem Nichts bestehen, die physischen Dinge, die der vernunftbegabten Seele gewiss unterlegen sind, können weder gesegnet noch unglücklich sein, sondern sind, ihrem Wesen und Aussehen entsprechend, gut; etwas weniger Gutes könnte es nicht geben. Dem Vergehen und dem Vergänglichen wohnt, etwa in der Mitte des Absatzes, eine gewisse vergängliche Schönheit inne.

Die Schönheit des Augenblicks. Ja, heute Morgen schaute ich aus meinem Arbeitszimmerfenster zu Hause auf unseren Ahornbaum im hinteren Teil des Gartens. Von dem Ahornbaum fielen buchstäblich die Blätter.

Es lag ein dünner Teppich aus Blättern in verschiedenen Gelb-, Orange- und Goldtönen darüber. Und die Blätter am Baum – ein prächtiges Bild. Wunderschön.

Aber sie sterben. Gerade in ihrem Sterben offenbart die Ordnung der Natur diese Schönheit. Verstehst du? Selbst das, was formlos erscheint, ist also Teil der Form und der gesamten Ordnung der Schönheit.

Oh, wir würden einen solchen Wandel unmöglich machen. Wir würden solche Schönheit unmöglich machen. Nur Gott ist unveränderlich.

Nur Gott ist unveränderlich. Ja, wir sind alle biologisch abbaubar, jeder einzelne von uns.